

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Badischer Beobachter. 1863-1935
1910**

102 (7.5.1910) 2. Blatt

Badischer Beobachter.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: In Karlsruhe durch Träger angefertigt monatlich 90 Pf., vierjährig 120 Pf. In der Geschäftsstelle oder den Ablagen abgeholt, monatlich 60 Pf. Bei der Post befiehlt und dort abgeholt M. 325, durch den Briefträger ins Haus gebracht, M. 3.67 vierjährig. Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Notationsdruck und Verlag der Aktiengesellschaft "Badenia" in Karlsruhe, Adlerstraße 42. Heinrich Vogel, Director.

Berantwortlicher Redakteur für deutsche und badische Politik, sowie Beiträge: A. Theodor Meyer; für Ausland, Nachrichtendienst und den allgemeinen Teil: Franz Wahl; für die Unterhaltungsbeilagen, den Handel und Verleih: Heinrich Vogel; sämtliche in Karlsruhe.

Beilagen:
"Sterne und Blumen".
"Blätter für den Familienschiff".

Anzeigen: Die sechspältige Zeitung oder deren Raum 25 Pf., Notizen 60 Pf., Localanzeige billiger. Bei älterer Wiederholung entsprechender Anzeige erhält der Geschäftsstelle alle Anzeigen vermitteltenstellen an.

Reaktion und Geschäftsstelle: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe (Baden). Sprechstunden der Redaktion: von halb 12 bis 1 Uhr mittags.

Berantwortlicher für Anzeigen und Notizen: Hermann Baubler in Karlsruhe.

Die Südwestafrikanischen Auseinandersetzungen

haben — so schreibt der Herr Reichstagsabg. Erzberger — im Lande einen großen Widerhall gefunden und durch eine Anzahl von Fragen in Diskussion gebracht, welche die Debatte so lange beschäftigen werden, bis sie in einer befriedigenden Weise gelöst sind. Die parteipolitische Schlussfrage, welche der Liberalen zu dem fernen Gebiet des Kriegsostenbeitrages und der Ablösung aller Rechte von Hoheitsrechten geworfen hat, wird schnell verhöhnt; dann ist zu erkennen, welche große Fortschritte die Reichstagsmehrheit angestrebt hat. Die Regelung des Kriegsostenbeitrages würde endgültig erfolgen, wenn die Sozialdemokraten nicht für Dernburg, der sich beim Abg. Ledebur bekannte, auf die Schanze geliefert wären, indem sie einen Separatanspruch einbrachten und gegen den Antrag Lattmann stimmten; hätten sie für diesen gestimmt, so würde er eine Mehrheit erzielt haben, da über 90 Prozent der Zentrumspartei demselben zugestimmt haben. Der Bundesrat hätte das Gesetz nicht scheitern lassen, zumal die einzelstaatlichen Finanzminister in jedem Falle auf eine Enthaltung warten. Wenn nun auch wieder der Antrag Lattmann fiele, so erobt sich doch eine gewaltige Mehrheit für die konervative Resolution, welche im Herbst einen Gegenentwurf über die Kriegsostenbeitragsvorgabe wissen will. Nationalliberalen und sozialistischen Volkspartheien blieben allein in der Opposition, nachdem sich die Reichspartei in letzter Stunde der Mehrheit angeschlossen hatte. Mehr als drei Viertel aller Abgeordneten treten mit Entscheidlichkeit für die Forderung ein, auf die hohen Vermögen in Südafrika, die allein ein Gesellschaftskapital von 250 bis 300 Millionen Mark darstellen, eine Kriegsteuer zu legen, wie England 1902 die Transvaaler Goldminen beauftragte. Alle weitschauenden Kolonialstreunde im Lande werden ihre Stimme für diese Forderung erheben, weil dadurch die Kolonialpolitik in bestem Sinne des Staates vollständig machen. Der Stein ist im Rollen und wird das angestrehte Ziel trotz alter Schlagwörter erreichen; denn was in England seit Jahren konsequent durchgeführt worden ist, kann der deutschen Kolonialpolitik nicht schädlich sein.

Ebenso günstig sieht es mit der Forderung der rechten Seite für die Ablösung der Privilegien. Südwestafrika muss ebenso frei sein in seiner Entwicklung, wie man Ostafrika und Neuguinea frei gemacht hat. Der Zustand der Unfreiheit konnte zur Not extrahieren, so lange das Land eine "Sandkiste" war; heute und morgen aber nicht mehr. Aus finanziellen und volkswirtschaftlichen Gründen muss die Ablösung der Privilegien verhindert werden, wie Dernburg es in seinem Vertragsentwurf berücksichtigt. Der ganze unbefriedigende Zustand in Bergsachen drückt sich in vier Fragen aus, die ich im Reichstag wiederholt stellen musste und welche bis heute nicht beantwortet worden sind, obwohl die Grundlage einer Abstimmung ist, das seit zwei Jahren besteht. Nach meiner Ansicht sind sämtliche Fragen mit Ja zu beantworten; sie lauten:

1. Hat die Kolonialgesellschaft auf alle Bergbauhoheitsrechte verzichtet? (Reichstag vom 17. Februar 1908, § 1 und § 8.)

2. Kann der Fiskus in dem Gebiete der Kolonialgesellschaft (nahezu die Größe des deutschen Reiches) Bergbau auf eigene Rechnung treiben? (Reichstag § 1 und § 2 der Vergleichsordnung vom 8. September 1905.)

3. Kann der Fiskus in diesem Gebiete für sich sperren und dauernde Abbaurechte erhalten? (Reichstag § 8 und § 94 der Vergleichsordnung.)

4. Kann der Fiskus im Gebiete der Kolonialgesellschaft Gebühren für sich erheben? (Reichstag § 11 und § 62 der Vergleichsordnung.)

Von der Bejahung dieser Fragen hängt es ab, ob dem Fiskus Millionen verloren gegangen sind oder nicht. Die Antwort entscheidet auch über die Höhe der Abwöhnungsumme.

Im engsten Zusammenhang mit der geforderten Freiheit für die Kolonie steht der Beschluss, daß neue Privilegien ohne Zustimmung des Reichstages nicht erteilt werden sollen; denn sonst könnte der Reichstag hohe Summen für die Ablösung bewilligen, die die Verwaltung angesichts des Bevölkerungswachstums wieder Königreiche und Milizionenwerte verschaffen.

Ein gefordertes Diamantengeige ist an dieser Stelle zweitens gefordert worden; es soll nun kommen, so daß die Gewinnung der Diamanten unter ganz andere Vorschriften gestellt wird, als der Abbau von Aufwerlager.

Die Krönungen der letzten Tage haben hohen Wert für Südwestafrika gehabt. Die Kolonisten in Süddeutschland wissen, daß im Reichstage eine Mehrheit für ihre berechtigten Wünsche vorhanden ist, daß die Zeit für das blinden Überglaubens zu der Vermautung nur für einzelne Teile noch nicht versiegt ist, daß der Reichstag sich durch "märchenhafte Erfolge" und Tanguieren mit Fabrikanten und hohen Prozentjägern nicht mehr in die Irre führen läßt; er lehnt mit großer Mehrheit alle und jede Verantwortung, auch die moralische, für die neuen Gewichtsmonopole im neuen Vertrag sehr deutlich ab.

Ein Kabinettstück sozialdemokratischer Verleumdung

findet sich in Form eines längeren Artikels in der "Bergarbeiter-Zeitung", der Düsseldorf "Volkszeitung" (26. April 1910) und wahrscheinlich auch anderen Blättern unter der Spitznamen: "Kanzel und Beichtstuhl gegen den Bergarbeiterverband". In langen Zitaten wird da die befürchtete Behauptung variiert, die Geistlichen mißbrauchen Kanzel und Beichtstuhl zu Agitationszwecken gegen die sozialdemokratischen Organisationen, besonders gegen den sozialistischen Bergarbeiterverband. Zum Beweise wird eine Reihe von Fällen aufgezählt, die von der Nördner Zentral-Auskunftsstelle der kathol. Presse" einzeln untersucht wurden, soweit sie überhaupt aufklärbar sind. Das Resultat dieser Untersuchung ist verblüffend. Wir geben die einzelnen Fälle mit den Ermittlungen der Zentral-Auskunftsstelle (C.A.) hier wieder:

1. "Während der letzten Osterbeichte forderte der Pfarrer Höhn in Pfarrersweiler die Bergleute im Beichtstuhl auf, aus dem Bergarbeiterverband auszutreten. Falls ein Bergarbeiter dem

Munde des Pfarrers nicht nachkommt, wurde ihm die Absolution verweigert"! — Der kathol. Pfarrer Heinrich Höhn von Pfarrersweiler schreibt dazu der C.A.: "Ohne auf den angeblich vorliegenden Fall eingehen zu können (weil das Beichtgeheimnis mir daran hindern würde), weise er auf Grund seiner allgemeinen Praxis den Artikel mit Entrüstung zurück und erläutere ihn für einen Quatsch, der aus der Lust gegriffen ist."

2. In Ober-Roden, Kreis Dieburg, soll ein Kapuzinerpater einem Arbeiter wegen dessen Zugehörigkeit zu einer freien, d. h. sozialdemokratischen Gewerkschaft die Absolution verweigert haben. Dieser Angriff, der in der "Frankfurter Volksstimme" und anderen Blättern stand, wurde von der C.A. bereits zurückgewiesen. Diese Beichtstuhlgeschichten sind wohlfeile und feige, weil unkontrollierbare Angriffe, gegen die der angeschuldigte Geistliche wegen des Beichtgeheimnis, das er unter allen Umständen wahren muß, in der Regel gänzlich machtlos ist!

3. "Der Pfarrer von Kreuzwald (Hessen) zwingt nun kommen zu dritt, um die Gewinnung der Diamanten unter ganz andere Vorschriften gestellt wird, als der Abbau von Aufwerlager.

4. "Pfarrer Edel von Hedingen nannte uns rote Lumpen"! — Der Pfarrer Edel von Hedingen schreibt dazu der C.A.: Er habe nie von den Sozialdemokraten als von "roten Lumpen" gesprochen.

5. "Der Pfarrer Kollenbrenner von Steiringen forderte von der Kanzel aus die Frauen auf, sie sollten ihnen in werden, die Beichtboten des Verbandes sollten sie aus dem Hause werfen oder die "Bergarbeiter-Zeitung" verbrennen, noch ehe sie die Männer gelebt hätten. Sie, die Frauen, sollten solange sterben, bis die Männer den Austritt aus dem Verband erklärt hätten, denn alle Verbandler endeten im Selbstmord!!! — Pfarrer Kollenbrenner von Steiringen schreibt dazu der C.A.: "Ich erkläre hiermit, daß alles in dem betreffenden Angriff erlogen ist, daß solches Gespinst das Lager charakterisiert, woraus es ergangen ist und daß in jedem Falle es nicht hervorbringt von einem Anhänger der Predigten, die im hiesigen katholischen Gotteshaus gehalten werden!"

6. "Pfarrer Holzschweiler in Morbach nannte die eingewanderten westfälischen Kameraden, die fast durchweg Verbündete sind, das eingewanderte Lumpenpack"! — Pfarrer und Ehrendomherr Holzschweiler an die C.A.: "Teile Ihnen ergeben mit, daß die Notiz schon aus dem Grunde lächerlich und unwahr ist, weil es in meinem Dorfe überhaupt keine eingewanderten Bergleute gibt."

7. "Der Pfarrer Müller aus Merlenbach will am liebsten in die Bergarbeiterversammlungen mit Kanonenkugeln schießen" — Pfarrer Müller von Merlenbach schreibt dazu der C.A.: "Noch nie, weder auf der Kanzel noch im Arbeiterverein ist mir

der Gedanke gekommen, eine solche kolossale Dummheit gegen Menschen anzusprechen. Solches hat mein Kaplan, der schon drei Jahre hier ist, auch nicht getan."

8. "Zu Oedingen schickte der Pfarrer uns eine ausgedehnte Sprengkolonne auf den Hals, mit der liebenswürdigen Empfehlung, uns darunter aus dem Dorf herauszutunten", das uns das Wiederkommen verleidet werden sollte." — Pfarrer Albrecht von Oedingen im Sauerland schrieb der C.A.: "Hier ist nichts davon bekannt." Da der Name des Pfarrers nicht angegeben ist, so läßt sich nicht feststellen, um welches "Oedingen" es sich handelt. „Zwei weitere Fälle“ (Verneigerung der Kommunion und Verbot, eine Bergarbeiterversammlung zu besuchen), sind bisher nicht aufgefunden.

Bis auf diese beiden Fälle, die übrigens von geringerer Wichtigkeit zu sein scheinen, sind also alle Behauptungen der sozialdemokratischen Blätter, so weit dieselben überhaupt anführbar sind, dreiste Erfindungen! So wird gelogen!

Deutschland.

Berlin, 7. Mai 1910.

Der Kaiser gegen das übermäßige Trinken der Studenten. Bei der letzten Anwohnheit auf der Hochzeit sprach der Kaiser unter anderen den Sohn des Wiederbeschaffers der Burg, des Baurats Hugo Hardt an, der fürsitzt in das Freiburger Corps Henan. Der Kaiser zog, wie dem "Volksblatt" berichtet wird, den jungen Studenten in ein Gespräch und äußerte sich dabei gegen das übermäßige Trinken in den deutschen Studententreffen, namentlich in den Corps. Er kritisierte diese Unfälle mit scharfen Ausdrücken. Durch das Trinken geraten — so sprach er sich aus — Volk und Studenten in Nachteil gegen die Ausländer, namentlich gegen Engländer und Amerikaner, die infolge vernünftiger Trinkfitten später im Kampfe des Lebens den an sie heranziehenden Gefahren weit größeres Widerstand entgegenbringen können. Auch in bezug auf den Aufenthalts in den Tropen und Ilebersee sei der große Alkoholgenuss äußerst schädlich.

Ein Urteil über die Nationalliberalen enthält die "Zukunft" Nr. 31 vom 30. April aus der Feder von Karl Zentis. Zentis schreibt:

„In Streit um die Finanzreform und um die preußische Wahlreform hat die Partei nun vollends allen Halt und jede vernünftige Direktive eingebüßt. Lassen wir die Finanzreform beiseite und beschränken wir uns auf die Wahlreform. Die Sozialdemokraten fordern selbstverständlich das Reichstagswahlrecht und die Wahlen müssen, auf ihre Parteidoktrin festgelegt, dasselbe fordern, obwohl sie wissen, daß wenn es durchgeht, nur die Sozialdemokraten das Zentrum profitieren würden. Das Zentrum fragt sich: Die Regierung bewilligt das allgemeine und gleiche Wahlrecht nicht, nehmen wir ja viel, wie wir kriegen können; und die geheimen Urwahlen zu haben, weil wider Einzelnen die Konserватiven sie bewilligen, um die indirekte Verfahren zu retten. Das Zentrum entschloß sich zum Kompromiß, weil es sich als groß (im Abgeordnetenhaus nicht größte) Partei den Luxus der Lüften, alles abzulehnen unter dem Vor-

gehen worden. Als er sie zurückgab, fand sich ein Name durchtritt. Ihre Majestät weigerte sich, mit Lady Musgrave zusammenzugehen.

„Arme Laura“ seufzte Mary, „sie dauert mich; sie muss schwer für ihren Leichnam büßen.“ — „Sie ist gewarnt worden“, sagte der Lord, „ich weiß, daß Du ihr wegen ihres unzivilen Benehmens Vorstellungen gemacht hast, und doch habe ich sie erst gestern wieder mit diesem königlichen Patron im Park begegnet. Ihre Stellung in der Gesellschaft ist seit lange eine zweifelhafte, dieser legte Schlag, fürchte ich, macht das Maß ihrer Schande voll.“ — „Dagegen das nicht, lieber Freund!“ rief Lady Cheverly lächelnd. „Sie ist töricht, flatterhaft, aber nicht schuldig, glaube mir's, das ist sie nicht. Können wir sie nicht retten?“ — „Du nimmst Partei für sie, Mary!“

„Doch ich es tue,“ antwortete das hochherzige Weib, „ist ein Beweis von der Aufrichtigkeit meiner Lieberzeugung. Deine Gattin würde es nie wagen, ihre Stimme zur Verteidigung einer Frau zu erheben, die ihr Heiratsgelübde zu brechen imstande wäre, selbst einer Schwester nicht. Wende doch allen Deinen Einfluss bei dem Regenten auf, seine königliche Mutter wird ihm eine Bitte nicht abschlagen.“

„Mary!“ jagte ihr Gatte, ihre Hand ergreifend. „Du kennst die Verhältnisse nicht. Jede Bitte wäre ohne Erfolg, ich kenne die Königin; ihr Entschluß einmal gefaßt, steht unerschütterlich fest. Es gibt nur ein Mittel,“ setzte er hinzu, „die Schande von unserer Familie abzutun: der Ball muß unterbleiben.“ — „Aber wie ist das möglich? Ihre Majestät und Seine Hoheit haben die Einladung angenommen!“ — „Krankheit!“ war die Antwort. „Aber das ist ja eine Unwahrheit,“ bemerkte Mary. (Fortsetzung folgt.)

Dämon Gold
oder das Erbe von Moultrie Hall.
Kriminialroman aus dem Englischen des F. J. Smith
in freier deutscher Bearbeitung von ***
(Fortsetzung.)

Sie ging zur Türe, nicht wagend, dem Bild ihres Vatters zu begegnen. Als sie aber die Schwelle überschreiten wollte, trieb sie's mit unüberstehlicher Gewalt zurück; ihre Wangen erwärmten sich im einen Augenblick, um in dem nächsten sich mit Todesblässe zu bedecken. „Edward! Edward!“ schrie sie, „wie habe ich Dich verlassen! Wie Deine edle Natur durch unvorsichtigen Verdacht gekränkt. So schwer ich auch bestraft bin, darf ich nicht wagen, Dich um Verzeihung zu bitten.“

„Mary!“ sagte Edward mit einer Stimme, die nicht weniger bewegt war, als die ihres; „Du hast mein Leben um seinen Preis gebracht, aber Du tatest's nicht absichtlich.“ — „Dessen ist Gott mein Zeuge! Ich ward getäuscht.“ — „Läßt diesen Gedanken Dich sterben, Dir trösten für das Unrecht, das Du mir ausgefügt hast. Ich liebe Dich zu sehr, um Groll gegen Dich zu empfinden, selbst dann, als Du mir mit Verachtung begegnet bist. Jegz vergebe ich Dir von ganzer Seele, von Grund meines Herzens! O Mary! Du warst die Sonne meines Lebens, der Traum meiner Jugend.“

„Ich bin Gattin!“ fiel ihm seine Base ins Wort. „Denedine das ehrengemäßt! Die Gattin eines Ehrenmannes, den zu lieben meine Pflicht ist — Den ich wirklich liebe,“ fügte sie in dem Tone der Überzeugung bei.

Diese Worte brachten Edward wieder zu sich. Er verließ, und schwieg Mary dafür nur um so höher. „Ich war zu tadeln, bitte, vergib mir!“ sprach er, ihre Hand ehrerbietig an seine Lippen ziehend.

„Von dieser Stunde an soll die Vergangenheit in meinem Herzen begraben bleiben.“ — „Bei meiner Ehre! Sie sind ein edler Mann, Mr. Gaston!“ rief der Iränder mit Wärme. „Ich werde stolz darauf sein, Ihre Bekanntmachung zu machen, und gewiß auch mein Freund Cheverly.“ — „Ja, ja!“ drängte Mary, „Du mußt ihn kennen lernen.“ Ich will ihm alles erklären.“

„Rächt ein Wort, ich beschwore Dich!“ rief Edward. „Er hat die Anklage gehört,“ antwortete Lady Cheverly, „er soll auch die Rechtfertigung vernehmen.“ — „Du hast ihm also gefragt?...“ — „Alles!“ unterbrach ihn O' Moore, „das kann ich bezeugen.“

Der heitere und — wie manche ihn nannten — platterhafe Weltmann fühlte, daß die Erklärungen für beide Teile anfangen, peinlich zu werden, und beschloß, ein Ende zu machen. Er ergriff Marys Hand und führte sie aus dem Zimmer, indem er Edward Gaston allein bei dem Sterbenden zurückließ.

„Noch ein Glück zerstört, und durch mich!“ murmelte Gilbert Harding, dem kein Wort, das gesprochen worden, entgangen war; „was habe ich nicht zu verantworten? O fluchen Sie mir! Ich verdiente es!“ — „Ich habe kein Recht, zu fluchen,“ gab der Templer zurück. „Es ist mir leichter ums Herz, weiß ich doch, daß sie mich wieder odstet... vielleicht bedauert.“ — „Und der Knabe... Bellas Knabe!...“

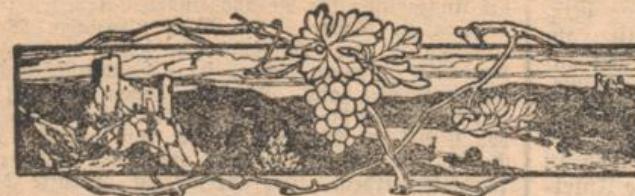
„Auch ich will über ihn reden,“ verließ Edward. „Doch Sie vergessen, daß ihm ein mächtigerer Schutz zur Seite steht als der meinige! der Lady Cheverlys.“ — „Und der des Himmels,“ fügte der Sterbende hinzu.

So furchtbar ihn auch die Begegnung mit Mary ergriffen hatte, war Edward Gaston doch zu edelmütig, Gilbert Harding in seiner letzten Stunde

allein zu lassen, ohne einen Freund, der ihm Trost zuspräche, ihm in Frieden die Augen zudrücke. Er blieb auf seinem Bett und betete mit ihm, für ihn. Den letzten Seufzer des Sterbenden galt der Generalde... „Bella... Verzeihung...“ hauchte er und alles war vorüber.

Mit tiefem Wehmut betrachtete Edward Gaston die traurigen Überreste menschlicher Leidenschaft und Schwäche; dann zog er die Vorhänge des Bettes zu und schüttelte den sterbenden, der er bei der Beerdigung ihres Mannes die nötigen Beileidungen erteiltte. Hierauf kehrte er mit dem Kind und der Amme in seine Wohnung zurück.

Wenige Tage nach dem Begräbnisse entledigte sich Mary ihres Versprechens, indem sie das Kind abholen ließ. „Fluchen Sie mir! Ich verdiente es!“ — „Ich habe kein Recht, zu fluchen,“ gab der Templer zurück. „Du kennst die Verhältnisse nicht. Jede Bitte wäre ohne Erfolg, ich kenne die Königin; ihr Entschluß einmal gefaßt, steht unerschütterlich fest. Es gibt nur ein Mittel,“ setzte er hinzu, „die Schande von unserer Familie abzutun: der Ball muß unterbleiben.“ — „Aber wie ist das möglich? Ihre Majestät und Seine Hoheit haben die Einladung angenommen!“ — „Krankheit!“ war die Antwort. „Aber das ist ja eine Unwahrheit,“ bemerkte Mary. (Fortsetzung folgt.)



Empfehlungen von
**Hotels, Restaurants, Gasthäusern,
Luftkur- und Badeorten,
Konzert-Unternehmungen etc.**

**Kneipp'sche Kur
Jordanbad**

in der ersten großen ärztlich geführten Kneipp'schen Wasserheilanstalt bei Biberach (Württemberg). Bahnhofstr. 11m-Tiefenbachstrasse.

komfortable neue Einrichtung, neue vortreffliche Betten. Elekt. Licht. Mäßige Preise. Vorzügliche Verpflegung mit Zimmer I. Klasse und Licht von 4.40 M. an. II. Klasse von 2.60 M. an. Projekte kostenfrei durch die Kurärzte: Dr. F. N. Stihle und Dr. Ohmann und die Badeverwaltung (Schwester Oberin).

Baden-Baden Vincentius-Haus.

Aufnahme Erholungsbedürftiger.
Das ganze Jahr geöffnet. Mäßige Preise, aufmerksame Bedienung und Verpflegung, ruhig gelegen, grosser Garten.

Überlingen

am Bodensee.
Mineral- und Seebad,
klimatischer Kurort.

Alte, höchst interessante Stadt (ehem. freie Reichsstadt) mit hervorragenden Sehenswürdigkeiten. — Gesch. Lage. Mildes Klima. **Angebnehmer Frühjahr-Aufenthalt** (im Monat Mai herrliche Blütenpracht). — Vielbesuchte und bevorzugte Sommerfrische. — Sehr beliebter Niederlassungsort für Rentner und Pensionäre. — Eisenbahn und Dampfschiffahrt.

Nähere Auskunft und Prospekte gratis durch das **Kur-Komitee**.



Residenz-Theater

Walstraße 30.
Von Mittwoch, den 4., bis Dienstag, den 10. Mai, ununterbrochen von nachmittags 3 Uhr bis abends 11 Uhr:

**Der berühmte Jagdzug
des Ex-Präsidenten Roosevelt
in das Innere Afrikas.**

Sehr interessante, lehrreiche und ausführliche Beschreibungen an der Kasse à 5 J. (Dauerkarte Nachschlagewert.)

Der Film ist aus unzerrissbarem Material. Der hohen Kosten und längeren Programms wegen sind freier Eintritt und Ernährung für diese Tage aufgehoben.

Neihenfolge:

Am 21. April 1910 in Mombasa, woselbst die Vorbereitungen zur Ausrichtung seiner einzige dastehenden Jagdpartie vorgenommen wurden.

Jagdsaal und portugiesisches Gefängnis in Mombasa. Die Stadt liegt südlich vom Aquator.

Auf der Uganda-Eisenbahn von Kiu nach Nairobi.

Vollvergnügen auf dem Myslak im Engelsbauer-Viertel von Mombassa. — Tanz des Regenwaldes. — Engelsbauer am Ziehbrunnen.

Roosevelt pflanzt einen Baum. — Der Ex-Präsident präsentiert eine Pistole. — Roosevelt Lager in Bondoni. — Ein Morgenritus. — Africantische Vogel, Webervögel.

Ostafrikanische Schede, Junge Lötttern. — Der Tanzvogel. — Der Königsschäfer beim Füttern. — Geier und Marabu. — Roosevelt Expedition durchquert einen Fluss. — Roosevelt und Zeremonien der Zulu zu Ehren Roosevelt. — Schwarze Schönheiten. — Roosevelt trägt ein Gewehr, bevor er es dem Hauptling Etwaspi als Geschenk überreicht. — Africantische Fauna.

Georgs-Chamäleon. — Rhinoceros. — Bisonszeros. — Ein von Roosevelt wird in die Peitsche gepeitscht. — Zuluknaben an der Zelle. — Gams und Zebras im Steinlauf.

Junges Nashorn. — Africantische Salamander. — Junge Tiger-Büffel.

Graffen. — Africantische Neckenpanne auf der Lauer. — Nielen-Land-Schildkröte. — Wissenschaftsphotographie eines Löwen im Dicht. — Spielende Affen.

Äffchen im Tanz-Zimmer. — Krokodil beim Morgenschlaf usw.

**Eine Vertrauenssache
von eminenter Bedeutung**

ist der Ankauf eines

Harmoniums, Pianos oder Flügels.

Die Zuverlässigkeit der unterzeichneten Firma, ihre großerartige Auswahl von Instrumenten aller Stil- und Modellen, die billigen Preise, Zahlungserleichterungen jeder Art gewähren den Käufer die weitgehendsten Vorteile.

::: Katalog und Prospekt auf Verlangen. :::

Zwangofer Beluch meiner Magazine erbeten.

**H. Maurer, Großherzogl. Hoflieferant,
Karlsruhe, Friedrichsplatz 5.**

Biberschwanzdach „System Kolb“

Aussehen wie gewohnt. Keine Schalung, keine Dachparape, deshalb billiger und übersichtlicher. Sicherheit gegen Wind, Regen, Schnee, Russ. Alleinvertrieb für Süddeutschland: **Ernst Heimendorfer, Aeschach-Lindau i. B.** Tel. 204. Fachkundige Vertreter gesucht.

Naturweinbauverein für das Äger-, Bühlert- und Oosatal vermittelt absolut naturelle Weine.

1. Weißweine:

Affental, Adresse: Ludwig Steurer, Jahrgang 1909 à 30 hl à 52 M.

Bühlertal, " Wingervereinigung, 1909 à hl 50-55 M., 1907 à hl 75 M.

Ginsheim b. B., Martin Boos, 1909 à hl 40-45 M., Vorrat 30 hl à hl 60 M., Vorrat 3 hl.

2. Affentaler Rotweine: — Beerweine:

Affental, Adresse: Ludwig Steurer, 1909 à hl 75-80 M., 1908 à hl 130 M.

Bühlertal, " Wingervereinigung 1908 à hl 110-120 M., je nach Qualität.

C. F. Treiber,
E. Bürkels Nachf.
Karlsruhe, Waldstraße 48

Betten- und Ausstattungs-Geschäft.

Grosses Lager in Baumwoll- und Leinenwaren, Bett-, Tisch- und Küchen-Wäsche, Damen-Wäsche, Trikot-Wäsche, Wolldecken, Steppdecken und Bettdecken etc.

Auftrag nach Mass

von Herren- und Damen-Wäsche.

Übernahme ganzer Ausstattungen.

**Deutsche Versicherung gegen Unzeiefer
Anton Springer**

Generaldirektion Karlsruhe in Baden.

Große & leistungsfähige Desinfektionsanstalt Deutschlands. Versand vom bestellten Präparate & Apparate zum Laboratorium. Versuchsanstalt.

Filialen in fast sämtlichen Städten Deutschlands.

Es gibt hier

Unzeiefer radikal zu beseitigen resp. eigene Mittel besitzt, die schon seit Jahren städtischen Behörden sowie von hiesigen Grossfirmen und vielen Hausbesitzern als sicher wirkend bezeichnet wurden, das ist die

Deutsche Verfuhrung gegen Unzeiefer Anton Springer

Markgrafenstraße 52 Telefon 2340

Grösste und leistungsfähige Desinfektionsanstalt Deutschlands.

Man wende sich deshalb gleich an die richtige Adresse und lasse sich nicht durch marktschreierische Reklame verlocken, denn sonst werden Sie später bereuen und einsehen, dass hinter den Worten keine Taten stehen. Informieren Sie sich genau, mit was für einer Firma in Verbindung treten, denn ein Anfänger kann nicht garantieren, dass seine Praxis erprobte und beobachteten können.

Konkurrenzlose, billige Preise, auf Wunsch Teilzahlung.

Reelle Garantie, beste Referenzen, strengste Diskretion.

**Aufbewahrung von
Pelz-, Tuch- und Wollwaren**

über Sommer

in neu und zweckentsprechend angelegten Räumen.

Versicherung gegen Motten, Feuer und Diebstahl.

Kostenlose Abholung und Rücksendung.

Adolf Lindenlaub, Kürschnermeister

Gegründet 1846

Kaiserstraße 191

Telephon 1846

Reparaturen und Umänderungen werden jetzt schon angenommen.

Bruteier

von nachgezeichnetem Kostegflügel werden abgegeben: hellbraunfarbige Sufse

à 50 J., helle Brahma, gelbe Godin,

weiße und Gold-Wambottes à 40 J.

dunkelfarbige Plymouth-Roost, gelbe

Orpington, Camois-Buduaner und gelbe

Italiener à 20 J.; schwarze Minorca,

Hamburger Silberlat, Hamburger Gold-

brenzel und Gold-Schäfft-Dorcas à 25 J.; redbrownfarbige und weiße

Italiener, Alberhalsige und schwere Ba-

sam und japanische Seidenküller à 20 J.;

Peking, Rouen, hunde und weiße Bi-

same und indische Laufente à 25 J.;

bronzefarbene und weiße Druten à 50 J.;

hölzergesattete Holohama à Stück 40 J.

Verlust nur gegen Nachnahme.

Für Verpackung bis zu 12 Stück werden 50 Pf. berechnet.

Stadt. Gardeirektion Karlsruhe i. B.

Bekanntmachung.

Die Tabelle über die für das Jahr 1909 zu erlegenden Beiträge zur Gebäudeversicherungsanstalt liegt zur Einsicht der Gebäudeeigentümer vom 9. bis mit 18. Mai ds. Jrs. offen, und zwar die Tabelle für die Gebäude in Karlsruhe-Stadt, Stadtteil Mühlburg und abgelegter Gemarkung Hardwald im Rathaus Zimmer Nr. 97, III. Stock (Flügel nach der Hebelstraße) und jene für die Gebäude der Stadtteile Bietigheim, Daxlanden, Grünwinkel, Mintheim und Rüppurr bei den Gemeindekassenrat.

Karlsruhe, den 4. Mai 1910.

Das Bürgermeisteramt.

Dr. Horstmann.

Gottesdienstordnung.

Sonntag, den 8. Mai.

Eidgenossung des hl. Michael.

Katholische Stadtpfarrei St. Stefan.

5 Uhr Frühmesse.

7 Uhr hl. Messe.

8½ Uhr Hauptgottesdienst m. Predigt.

9½ Uhr hl. Messe mit Predigt.

11½ Uhr Christenlehre für die Mädchen.

2½ Uhr Christenlehre für die Jungen.

3 Uhr Andacht zum hl. Geist.

7½ Uhr Mai-Andacht mit Predigt und Segen.

Jeden abend 7½ Uhr Maiandacht mit Segen.

Samstag, den 14. Mai: 5½ Uhr früh Taufwasserweise, heraus Hocham.

Bernharduskirche.

6 Uhr Frühmesse.

7 Uhr hl. Messe und Generalcommunion der Junglinien- und Erstcommunionskinder.

8 Uhr Singmesse mit Predigt.

9½ Uhr Hocham mit Predigt.

11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.

2 Uhr Christenlehre für die Jungen.

7 Uhr Maiandacht mit Predigt und Aufnahme in die Männer- und Jünglingskongregation.

St. Vincentiuskapelle.

6½ Uhr heilige Kommunion.

7 Uhr hl. Messe.

8 Uhr Amt.

5½ Uhr abends Mai-Andacht mit Predigt und Segen.

Liebfrauenkirche.

6 Uhr Frühmesse; nach der derselben Generalcommunion der diesjährigen Erstcommunionskinder.

9½ Uhr Singmesse mit Predigt.

11½ Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.

2 Uhr Christenlehre für die Kinder.

7 Uhr Maiandacht mit Predigt.

Montag 8½ Uhr abends Jahresversammlung der Männerkongregation im oberen Saal des Zelphans.

Mittwoch 8½ Uhr abends Mutterversammlung in der Kirche mit Predigt.

St. Nikolauskirche.

9 Uhr Singmesse mit Predigt.

St. Bonifatiuskirche.

6 Uhr Frühmesse und Generalcommunion der Männerkongregation.

8 Uhr Singmesse mit Predigt.

9½ Uhr Hocham mit Predigt.

11½ Uhr Kindergottesdienst mit Predigt.

2 Uhr Christ